

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 110 (2016)
Heft: 1

Artikel: Interessensgemeinschaft statt Avantgarde : Plädoyer für einen partikulären postkapitalistischen Gesellschaftsentwurf
Autor: Berger, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interessengemeinschaft statt Avantgarde

Plädoyer für einen partikulären postkapitalistischen
Gesellschaftsentwurf

Wird der globale Kapitalismus dereinst von einem universalen Kommunismus abgelöst? Stehen – säkularisierte – Paradiesvorstellungen der monotheistischen Religionen hinter solchen Konzepten? Und ist ein radikal demokratischer Weg gangbar, hin zu partikulären nicht-kapitalistischen Alternativen offener Interessengemeinschaften?

Der Kapitalismus ist die erste gesellschaftliche Struktur, die sich über den gesamten Globus ausgebreitet hat. Folgen wir Immanuel Wallersteins Argumentation der Weltsystemtheorie, so liegt dies darin begründet, dass die kapitalistische Ökonomie nicht in ein Reich umgewandelt wurde, sondern bis heute in Nationen organisiert ist. Diesem Universalismus folgt die antikapitalistische Kritik im Internationalismus verschiedener marxistischer Strömungen oder in globalen Visionen utopischer Entwürfe postkapitalistischer Gesellschaften. Oft nicht explizit ausformuliert folgt in dieser Vision dem Kapitalismus eine globale kommunistische Gesellschaft.

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob dem kapitalistischen Universalismus, der nur durch unvorstellbare koloniale und imperiale Gewalt möglich wurde, eine universale befreite Gesellschaftsordnung folgen kann. Sollte die Antwort auf den gewaltförmigen kapitalistischen Universalismus nicht gerade ein partikulärer Kommunismus sein? Ich gehe hier den geschichtlichen Ursprüngen der Universalität der kommunistischen Idee nach: monotheistische Paradiesvorstellungen und christlicher Missionsgedanke. Und ich plädiere für eine partikuläre Version eines partikulären postkapitalistischen Gesellschaftsentwurfs und schlage eine mögliche Fassung dieser vor: Kommunismus als offene Interessengemeinschaft.

Paradies

Ja, vergessen sind die früheren Nöte, sie sind meinen Augen entschwunden. Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn. *Jes 65,17*

Alle monotheistischen Religionen warten. In den Vorstellungen des heutigen Judentums wird der Messias an der Stelle des ersten und zweiten Tempels in Je-

rusalem niederkehren. Dieser bringt Wohl für alle, das Paradies, aus dem Adam und Eva verbannt wurden. Die Natanweissagung in 2. Samuel 7 spricht von einem jüdischen Thron, der ewig Bestand haben wird. Da dies aber nicht der Fall und das Reich Juda 587 v. Chr. untergegangen war, wurde diese Stelle auf einen noch kommenden Messias bezogen. Das Christentum hat seinen Messianismus aus dieser Tradition geschöpft. Zwar kam nach christlicher Auffassung der Messias mit Jesus bereits, doch steht seine zweite Wiederkehr an, die das jüngste Gericht einläutet, auf welches das Paradies folgt. Er bringt keine Verbesserung der Welt, sondern eine Erlösung von der Welt.

An wenigen Stellen ist auf die Parallelen zwischen monotheistischen Paradiesvorstellungen und Marxismus hingewiesen worden. Im orthodoxen Marxismus war dies in den Bildern des kommenden Kommunismus zum Teil noch deutlicher zu sehen als heute. Chantal Mouffe und Ernesto Laclau haben dem orthodoxen Marxismus eine illusorische Erwartung eines einheitlichen und gleichartig kollektiven Willens attestiert, der das Moment der Politik sinnlos macht. Nach Ronald Aronson ist der Marxismus nicht einfach ein wissenschaftliches Projekt, vielmehr beinhaltet es prophetische und eschatologische Dimensionen. Die Behauptungen über die kommende proletarische Revolution gingen weit über das hinaus, was auch zu Marx' Zeit für wissenschaftlich haltbar gegolten hat.

Viele der verschwommenen Bilder eines postkapitalistischen Entwurfes in vergangenen und gegenwärtigen antikapitalistischen Diskursen und Kämpfen sind von diffusen Vorstellungen der Harmonie und Glückseligkeit bestimmt, in denen die postkapitalistische Gesellschaft als Ort erscheint, der von Widersprüchen befreit ist. In den monotheistischen Religionsvorstellungen sind die Menschen nicht an der Gestaltung des

Paradieses beteiligt, denn Gott ersetzt damit die jetzige Welt. Auch in marxistischen Beschreibungen scheinen die Menschen wenig beteiligt, denn der Kommunismus folgt auf die Befreiung von den Widersprüchen des Kapitalismus. KommunistInnen benennen zwar die normative Rahmung des postkapitalistischen Entwurfs – Bedürfnisökonomie und Herrschaftsfreiheit. Die konkrete Gestaltung bleibt im Grossen und Ganzen jedoch vage, was nicht nur in dezidierten Überzeugungen wie Adornos Bilderverbot begründet liegt.

Paradiesvorstellungen sind zweischneidig. Schon die im antiken Judentum und Christentum enthielten eine dezidierte Gesellschaftskritik. In der Johannes-Offenbarung verbindet sich die Beschreibung der Apokalypse mit dem Kampf gegen die römische Herrschaft. Auch die säkularisierten gegenwärtigen utopischen Vorstellungen sind Kritiken an herrschenden Verhältnissen wie Kapitalismus, Sexismus oder Homophobie. Doch ihnen fehlt oft das Moment des Politischen, sie zeichnen sich durch die Inexistenz gegensätzlicher politischer Lager, das Fehlen von Links und Rechts oder von sich widerstrebenden Bewegungen aus. Auch mit dem Bilderverbot enthielt der orthodoxe Marxismus dieses Moment. Ein Grund, weswegen im Realsozialismus das Streikrecht abgeschafft wurde, eine Errungenschaft jahrzehntelanger Kämpfe der Arbeiterklasse, war, dass man dieses nicht mehr für nötig erachtete.

Bekehrung

Lasst uns auch beten für die Juden, auf dass Gott, unser Herr, ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Retter aller Menschen.

Karfreitagsfürbitte für die Juden in der Neuformulierung Benedikts XVI. von 2008

Der jüdischen Religion ist das in der christlichen Heilslehre so zentrale Motiv der Missionierung fremd. Israel hat den Bund mit Gott angenommen und ist damit zum auserwählten Volk geworden,

das nun nach den Geboten und Verboten der Thora lebt. Eine der Hauptideen der jüdischen Gruppierung des Urchristentums war nun, dass jeder Mensch in diesen Bund mit Gott treten könne. Dafür sollte nicht mehr die Befolgung der Gebote und Verbote der Thora nötig sein, sondern der Glaube, die Nächstenliebe und die Gnade Gottes. Paulus' innerjüdischer Reformversuch, den Bund zu Gott auch Nicht-JüdInnen zugänglich zu machen, hat eine sehr wirkmächtige Missionsidee entstehen lassen. Könnte man diese Idee der Universalisierung aus Perspektive des antiken Judentums durchaus als emanzipatorisch werten, so ist das missionarische Motiv vor allem im zweiten Jahrtausend christlicher Geschichte eng mit dem kolonialen Projekt und dessen unbeschreiblichen Gewaltexzessen verbunden. Dieser Universalismus hat sich, so meine Überlegung, im Marxismus und in kommunistischen Ideen niederschlagen.

Erst mit der Mission im Christentum und im damit verbundenen Bild eines einzigen Gottes aller Menschen hat sich die universalistische Idee entfaltet. Paulus brach im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung wohl am vehementesten mit der Idee des auserwählten Volkes. In seinen beeindruckend erfolgreichen Missionsreisen gründete er zahlreiche christliche Gemeinden im damaligen römischen Reich. Der Erfolg des Christentums lag nicht zuletzt daran, dass Paulus' Universalisierung des Judentums zur Überwindung des jüdischen Gesetzes führen sollte. So konnten insbesondere am Judentum interessierte Männer ohne Beschneidung Teil der ersten Gemeinden christusgläubiger JüdInnen werden.

Auch die Emanzipation der Arbeiterklasse sollte Marx und Engels zufolge die gesamte Menschheit umfassen (zunächst jedoch alle «fortschrittlichen» Länder), ein Ansatz, der Teil der holistischen Idee des Marxismus war und ist.

Die Idee der Weltrevolution findet sich später in der «Permanenten Revolution» Leo Trotzki wieder. Zwar sei eine nationale Revolution hin zum Kommunismus möglich, doch diese könne nie Endpunkt sein, sondern nur Funken für revolutionäre Umwälzungen in anderen Ländern. Trotzki spricht vom «Sieg der neuen Gesellschaft auf unserem Planeten». Das Zitat erinnert an die letzten Passagen der Johannes-Offenbarung im Neuen Testament: Nachdem Gott die Erde zunichte gemacht hat, schwebt das neue Jerusalem vom Himmel herunter, Symbol für das neue Reich Gottes.

Säkularisierung

Man kann «Säkularisierung» als Überwindung religiösen Denkens bezeichnen; man kann sie aber auch als Verweltlichung religiöser Botschaften definieren. Letzteres charakterisiert vor allem das christliche Denken, das von einer Säkularisierungsgeschichte begleitet wird, die anderen Religionen fremd ist.

Christina von Braun: Gen und bit als Gestalten des corpus Christi mysticum, 2000

Sind die Parallelen zwischen monotheistischen Heilsbotschaften und marxistischer Theorie zufällig? Christina von Braun geht von der Entfaltung christlicher Topoi in weltlichen, modernen Denkweisen aus. Gäbe es mit einem solchen Zusammenhang zwischen Christentum und Marxismus ein Problem? Viele der jüdischen Propheten bis hin zu Jesus von Nazareth oder dem Schreiber der Johannes-Offenbarung haben sich deutlich sozialkritisch geäußert. Konrad Farner geht in *Theologie des Kommunismus* so weit, Juden- und Christentum eine grundsätzlich kommunistische Einstellung zu attestieren. Dafür führt er zahlreiche insbesondere alttestamentarische Textstellen an, die sich in (nicht nur) seiner Interpretation gegen das Privateigentum aussprechen.

Angenommen, die Paradiesvorstellungen und Missionierungstopoi haben sich im marxistischen Universalismus säkularisiert, dann würde das darauf

hindeuten, dass sie in den Grundzügen zwei zentrale Vorstellungen teilen – Missionierung aller, Ersetzung der irdischen Welt durch eine jenseitige.

In den zeitlich kürzer zurückliegenden kommunistischen Debatten ist das Postulat, sich kein Bild von der (möglicherweise) kommenden Gesellschaft machen zu können, immer wieder thematisiert und kritisiert worden, zum Beispiel von der kapitalkritischen Gruppe *pæris*. Neben der Kritik am Bilder- und Bilderverbot gibt es aber sehr wenige Versuche, die Struktur einer postkapitalistischen Gesellschaft tatsächlich zu zeichnen. Dem Entwerfen eines konkreten Bildes wohnt ein Unbehagen inne, das sich schwer fassen lässt. Bleiben die marxistischen Befreiungserzählungen monotheistischer Paradieserzählungen der «herrschaftsfreien Gesellschaft» in ihrer Abstraktheit absolut, verliert die Utopie in der konkreten Planung diese Transzendenz. Die Utopie ist dann nicht mehr ein Jenseits, eine Welt, welche die irdische ersetzt. Wie geht man nach der Revolution mit Menschen um, die sich nicht an die neuen normativen Setzungen halten oder diese grundsätzlich ablehnen? Wie werden die unzähligen unangenehmen Arbeiten verteilt? Was wird aus Gefängnis, Polizei und den unzähligen monotonen Arbeiten? Fragen, die den Zauber der unschuldigen, unkonkreten Utopie zerstören.

Abschied von Paradies und Mission

Schlaraffia und Kanaan, Ardistan, Kommunistan,
wo ist das gelobte Land?

*Franz Josef Degenhard, Gelobtes Land,
Songtext 1965*

Chantal Mouffe und Ernesto Laclau sind Fans von Antonio Gramsci. Während sie in *Hegemonie und radikale Demokratie* alle anderen MarxistInnen, insbesondere der Zweiten Internationalen, auseinandernehmen, bleibt das Hegemonieverständnis des italienischen Kommunisten zentrales Standbein ihrer post-marxisti-

schen Theorie. Der Weg zur Überwindung des Kapitalismus ist keiner der Befreiung, sondern einer der Erlangung von Hegemonie – gegensätzliche politische Lager auch in einer postkapitalistischen Gesellschaft. Zudem wäre die Hegemonie auch nach der Revolution etwas Brüchiges, nichts von Überzeitlichkeit Geprägtes. Das ist ein wichtiger Punkt, da der Kommunismus – trotz



Kritik an Fukuyamas Idee des Kapitalismus als dem Ende der Geschichte – oft selbst als eine Art Ende der Geschichte gezeichnet wird, als letzte Harmonie. In der marxistischen Debatte fehlt eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Mission und Universalität: Nach wie vor geht es um die Abschaffung des Kapitalismus und die Ersetzung durch *den* Kommunismus.

Laclau und Mouffe diskutieren – Nicos Polantzias: «Der Sozialismus wird demokratisch sein oder gar nicht» folgend – unter Betonung von Gramscis Hegemoniebegriff radikale Demokratie

*Hinterhofrevolution,
Bild: Katiekate*

Weltrevolution und Konsum?

Bild: speexx.de/images

im Zusammenhang mit Sozialismus: Demokratie als Anerkennen der steten Existenz antagonistischer, sich gegenseitig ausschliessender Positionen innerhalb einer Gesellschaft. Die Aufgabe der Demokratie sei, «Kanäle» zu finden, die diese antagonistischen Positionen in agonistische Positionen umwandelt. Agonistische Positionen stehen sich nicht mehr feindlich gegenüber, son-

dern erkennen sich als Gegner und anerkennen damit das demokratische System, das sie vermittelt.

Dieser Überlegung folgend zieht Mouffe auch den Schluss, dass es kein Jenseits von Hegemonie geben wird. Ein postkapitalistischer Kommunismus ist damit auch ein hegemoniales System, welches auf Ausschlüssen basiert. Geht man hier weiter, ergeben sich hinsichtlich der Vorstellungen und Konzepte zum Kommunismus nicht triviale Konsequenzen: Welche Position bekommen in der «herrschaftsfreien» Gesellschaft diejenigen, die den Kommunismus grundsätzlich ablehnen?

Kommunismus ist nicht einfach die Befreiung von den Übeln des Kapitalismus, sondern eine neue Form der Gesellschaft, die, wie die bürgerliche Demokratie, normative Grundsätze beinhaltet: möglichst wenig hierarchische Strukturen, keine Konkurrenz, Partizipation aller von einer Entscheidung Betroffenen. Es stellt sich die Frage, wie diese Grundsätze demokratisch ausgehandelt werden. Kommunismus demokratisch zu denken, heisst auch, diese Grundsätze nicht als der Befreiung innewohnende Natürlichkeit zu verstehen, sondern als entstandene normative Praxen. Ist der Kommunismus demokratisch, so müssten diese Grundsätze im demokratischen Prozess zur Disposition stehen.

Kommunismus demokratisch denken hiesse, antikommunistische Positionen nicht als ausschliesslich zurückgeblieben, von Ideologie durchdrungen und zur Aufklärung bereitstehend zu begreifen. Vielmehr würden diese Positionen ernstgenommen und in die zukünftige Aushandlung grundlegender Aspekte einer kommunistischen Gesellschaft einfließen.

In ihrer Kritik an den kosmopolitischen Theorien heutiger SoziologInnen macht Mouffe auf einen zweiten Aspekt aufmerksam: die Probleme, die sich aus einem unipolaren, globalen Ge-



sellschaftssystem ergeben und die Notwendigkeit eines Multiplizierens von Hegemonie. Der heutigen weltweiten neoliberalen Hegemonie wohne eine Tendenz zum Antagonismus und zum Freund-Feind-Schema inne. Den heutigen kosmopolitischen Theorien – die «Globale Parlamentarische Versammlung» oder die «absolute Demokratie» bei Hardt und Negri – wohne ein Eurozentrismus inne: Sie gehen von einer richtigen Form der Aufklärung und der Demokratie aus. Mouffe fordert das Verständnis einer Vielzahl von Aufklärungen und Formen der Demokratie und damit ein Multiplizieren von Hegemonie.

Ihr Ansatz einer multipolaren Welt vor dem Hintergrund einer gewaltvollen kapitalistischen Universalität ist interessant. Ist die Vorstellung einer Weltrevolution und eines folgenden Weltkommunismus vielleicht untrennbar vom kapitalistischen, unipolaren Weltsystem? Sollten wir stattdessen über Kommunismus als partikuläres System nachdenken? Wie ist Mouffes Vorschlag einer multipolaren Welt mit der kommunistischen Idee zusammenzubringen? Sollte aus dem unipolar kapitalistischen Weltsystem eine multipolare Welt hervorgehen, würde sich die Frage stellen, wie ein kommunistisches System eines unter vielen sein kann. Partikuläre Version des Kommunismus hiesse dann, nicht den Weltkommunismus anzustreben. Nicht der sich ausbreitende Funke einer permanenten Revolution sein zu wollen. Stattdessen ein Vorhaben für einen begrenzten gesellschaftlichen Kontext.

Anarres

Ihr könnt die Revolution nicht kaufen. Ihr könnt die Revolution nicht machen. Ihr könnt nur die Revolution sein. Sie ist in euch, oder sie ist nirgends.

Ursula K. Le Guin,

Planet der Habenichtse, dt. 1976

In ihrem Sciencefiction-Roman beschreibt Ursula K. Le Guin den kapitali-

stisch organisierten Planeten Urras, der einen Aufstand erlebt – zu mächtig, um erstickt zu werden, zu schwach, um die Revolution herbeizuführen. Der Kompromiss: Den revolutionären Odoniern wird gestattet, zum Schwesterplaneten Anarres auszuwandern, einer knochentrockenen, menschenfeindlichen Welt, um dort eine freie, klassenlose Gesellschaft zu gründen.

Le Guin stellt eine zukünftige anarchistische Utopie vor, die nicht den Befreiungsbildern des orthodoxen Marxismus folgt. Der Kapitalismus existiert weiter, die anarchistische Alternative schottet sich ab und lebt auf dem kargen Nachbarplaneten.

Doch bedeutet diese Geschichte nicht einfach nur ein Scheitern der Revolution, sondern vielleicht die generelle Situation von Kommunistinnen bzw. Anarchistinnen? Anarres als Vorlage eines kommunistischen, aber partikulären Projekts? Ohne Weltrevolution ohne den *einen* Kapitalismus durch den *einen* Kommunismus ersetzen zu wollen?

Eine mögliche Version eines partikulären Kommunismus sei hier zur Diskussion gestellt: *eine offene Interessengemeinschaft* statt einer Avantgarde. Das kommunistische Projekt als Suche nach und Kampf um ein Anarres. All jene, die geplagt sind von einem kommunistischen Begehren, von dem Unbehagen mit dem jetzigen Irrsinn, finden sich zusammen und reißen sich einen Raum unter den Nagel, der gross genug ist, um eine Ökonomie zu verwirklichen, die bedürfnisorientiert organisiert ist. «Arbeiter aller Länder, vereinigt euch» vielleicht umgewandelt in «KommunistInnen aller Länder, vereinigt euch»? Das hiesse nicht, mit den «besseren Menschen» eine paradiesische Gesellschaft zu errichten. Es ginge darum, Partikularität mit Gesellschaftsentwürfen zu verbinden. Natürlich wäre eine als Interessengemeinschaft etablierte Gesellschaft eine Hegemonie, die auch weiterhin Ausschlüsse produziert.

Experiment Kommunismus

Eine Interessengemeinschaft, welche spezifische normative Grundsätze einer bedürfnisorientierten, ausbeutungs- und herrschaftsfreien Ökonomie vertritt und umzusetzen versucht. Der Begriff Interessengemeinschaft könnte auf Menschen verweisen mit nicht nur einem diffusen Unbehagen gegenüber den heutigen Verhältnissen, sondern mit der Motivation, sich auf ein Experiment Kommunismus einzulassen. Denn das würde Kommunismus sein, ein gesellschaftliches Experiment von etwas noch nie Dagewesenem und Vorhersagbarem. Kommunismus als Interessengemeinschaft würde einen Abschied von der Missionsidee im Umfang von Weltrevolution und Weltkommunismus bedeuten. Das kommunistische Projekt als offene Interessengemeinschaft zu verstehen hiesse, eine Hegemonie (oder mehrere) einer multipolaren Welt zu werden. Kampf für einen eigenen Raum, der gross genug ist, um eine funktionierende bedürfnisorientierte Ökonomie etablieren zu können. Auch würden wir uns von der Vorstellung verabschieden, als KommunistInnen historisches Subjekt zu sein, das die Zukunft der Menschheit vorausdenkt.

«Offen» beherbergt hier zwei Bedeutungen. Zum einen den Zugang – Anarres sollte ein zugänglicher Raum sein. Zum anderen die Unschärfe, wer die KommunistInnen sind und ob das Ganze überhaupt als kommunistisch beschrieben wird.

Der Vorschlag ist natürlich nicht völlig neu und wurde bereits im Marxismus unter der Rubrik *Sozialismus in einem Land* diskutiert. Der Slogan ist vor allem durch Stalin publik geworden und diente als Begründung des Kommunismus in der Sowjetunion. Die Diskussion um den *Sozialismus in einem Land* ist jedoch älter als die Oktoberrevolution, begonnen wurde sie vom deutschen Sozialdemokraten Georg von Vollmar, der sie insbesondere als technische Frage ver-

stand. Er plädiert für eine Auseinandersetzung mit der Möglichkeit der Realisierung des Sozialismus in begrenztem Rahmen, da eine Weltrevolution unrealistisch und die Revolution in einem Staat deutlich wahrscheinlicher sei. Der Text nimmt bereits vieles vorweg, was später in Russland erneut diskutiert wurde. Vollmar beurteilt die Möglichkeit eines isolierten sozialistischen Staates als realistisch. Er argumentiert mit beschönigenden und zum Teil schlicht realitätsfernen Bildern, trägt dabei aber für eine solche Diskussion relevante Aspekte zusammen.

Es gibt unzählige Argumente, warum der *Sozialismus in einem Land* nicht im Beisein des Kapitalismus funktioniert. Auf diesem Punkt insistierend beschreibt Trotzki in *Die permanente Revolution* die Unmöglichkeit sozialistischer Inseln im Meer des Imperialismus. Ein Land, welches von der Konterrevolution umgeben sei, könne nicht überstehen. Die Erfahrungen mit dem Realsozialismus scheinen Trotzki's Argumentation zu unterstreichen: Dieser ist in der kapitalistischen Konkurrenz am Weltmarkt, von dem der Ostblock abhängig war, gescheitert. Er musste sich militärisch ins Verhältnis zur hochtechnisierten kapitalistischen Welt setzen. Und die Bedürfnisproduktion des Kapitalismus machte dank Westfernsehen nicht an den Grenzen zu Osteuropa halt.

Dies legt nahe, für einen weltweiten Kommunismus zu kämpfen. Ein globaler Entwurf leuchtet ein, bedenkt man militärische Verhältnisse, Konkurrenz oder die ökologische Frage, die nur auf globaler Ebene gelöst werden kann. Ein Kommunismus der Menschheit fühlt sich auch einfach besser an.

Trotzdem möchte ich für eine partikuläre Version des Kommunismus plädieren. Das Konzept des Kommunismus als Gesellschaft der gesamten Menschheit macht mehr Probleme, als dass es Lösungen bietet. Die Gewaltförmigkeit der Unipolarität des Kapitalismus – Ko-

Johannes Berger lebt in Bern, arbeitet als Berater für Gleichstellung von Frau und Mann sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Neben dem Nachdenken über alternative Gesellschaften produziert er regelmässig Radiofeatures zu politischen Themen und engagiert sich für offene Grenzen für alle.

Eine ausführliche Version dieses Artikels findet sich unter: keimform.de/2015/interessengemeinschaft-statt-avantgarde

johannes.berger@gmx.ch

lonialismus, Krieg, Genozid – würde sich in der Universalität eines unipolaren Kommunismus nicht auflösen. Dem universellen Projekt wohnt das Motiv des monotheistischen Paradieses inne, in dem es keine politisch entgegengesetzten Lager mehr gibt. Es enthält die zu Recht zu kritisierende Idee des Kosmopolitismus und keine Auseinsetzung mit dem ihm innewohnenden Eurozentrismus. Das Projekt nährt sich aus der Missionsidee, in der davon geträumt wird, dass die von der Ideologie befreite Menschheit irgendwann ein kommunistisches Verlangen teilt.

Das Postulat eines partikulären kommunistischen Systems – oder einer kommunistischen Interessengemeinschaft als eine mögliche Version – liesse sich in drei Richtungen denken. Erstens könnte angenommen werden, dass das unipolar gewordene kapitalistische Gesellschaftssystem aufgrund seiner inneren Zwänge keine parallele post-kapitalistische Ökonomie zulässt. Dann müsste die Frage gestellt werden, wie eine kommunistische Gesellschaft Teil einer multipolaren postkapitalistischen Welt werden kann. Dies hiesse, sich mit anderen, nicht-kommunistischen Gesellschaftsformen zu arrangieren. Zwar könnte eine partikuläre kommunistische Gesellschaft Ausgangspunkt für weitere kommunistische Versuche sein. Doch würde sie diese Möglichkeit nicht als Selbstverständlichkeit voraussetzen. Zweitens scheint mir die Frage, ob es nicht-kapitalistische Räume parallel zum Kapitalismus geben kann, noch nicht abschliessend beantwortet. Der Realsozialismus (so wenig er Sozialismus war) ist zwar genau am Kapitalismus gescheitert. Doch wird der Kapitalismus nicht von heute auf morgen untergehen. Wir kommen vielleicht nicht umhin, über eine nicht-kapitalistische Ökonomie parallel zur Profitproduktion-orientierten nachzudenken. Mit allen unschönen Aspekten, wie einer militärischen Verteidigung. Die dritte Richtung wäre, einen partikulären Kom-

munismus ohne Territorium zu denken. Als Netzwerk von Halbinseln – Kommunen, alternative Landwirtschaft, alternative Warenproduktion –, das gross genug ist, um weitgehend unabhängig, ohne Geld, Konkurrenzprinzip und Mehrwertproduktion, eine eigene materielle Grundlage zu bieten.

To be continued... ●

Literatur

- Theodore W. Adorno, *Negative Dialektik*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000.
- Ronald Aronson, *After Marxism*, Guilford Publications, New York 1994.
- Christina von Braun, *Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht*, Pendo Verlag, Zürich 2001.
- Konrad Farner, *Theologie des Kommunismus?* Stimme Verlag, Frankfurt am Main 1969.
- Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, übersetzt von Michael Hintz und Gerd Vorwallner, Passagen Verlag, Wien 2006.
- Chantal Mouffe, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, übersetzt von Niels Neumeier, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007.
- pæris, *Spinner, Utopisten, Antikommunisten. Gegen das Festhalten am Bilderverbot und für eine Verständigung über Kommunismus*, Phase 2, Nr. 36, 2010.
- Leo Trotzki, *Die permanente Revolution*, Fischer-Bücherei, Frankfurt am Main 1929.
- Georg von Vollmar, *Reden und Schriften zur Reformpolitik*, Dietz Verlag, Berlin 1977.
- Immanuel Wallerstein, *Das moderne Weltssystem. Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert*, Syndikat Verlag, Frankfurt am Main 1986.